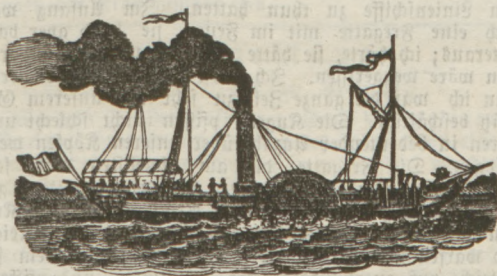


Danziger Dampfboot.

N^o. 71.

Donnerstag, den 24. März.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Btgs.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Jllgen & Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilsgasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das **Zweite** Quartal 1864 rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt hier in der Expedition, wie **auswärts** bei jeder Kgl. Postanstalt pro Quartal **1 Thlr.** Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner dieser Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das **Dampfboot**, welches **entschieden liberale Principien vertritt** und **von keiner politischen Partei abhängig ist**, freundlichst lenken und demselben zu seiner noch weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen. Die Redaction.

Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung **Sonnabend, den 26. März, Abends 5 Uhr.**

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Mittwoch 23. März.
Die Kopenhagener „Flyvepost“ vom 22. meldet, daß die Fregatte „Niels Buel“, die am Sonnabend in Kopenhagen eingetroffen, auf einige Tage zur Reparatur in den Dock gehen wird.

Kopenhagen, Montag 21. März.
Die „Berlingske Tidende“ schreibt: „Die Regierung ist auf den Waffenstillstand nicht eingegangen. Ein Aufgeben der Stellung bei Düppel, so wie den gegenwärtigen Zustand als Basis einer Waffenruhe zu nehmen, ist undenkbar.“

— 22. März. Der König und der Kriegsminister reisen heute zur Armee ab.

Wien, Mittwoch 23. März.
Hiesige Journale melden übereinstimmend, die deutschen Großmächte würden zwar ohne Waffenstillstand aber auch ohne vorausgehende Feststellung bestimmter Grundlagen für die Verhandlungen eine Konferenz annehmen. Diese neueste Entschließung der deutschen Großmächte sei dem englischen Kabinette neuerlich eröffnet worden.

Die „General-Correspondenz aus Oesterreich“ meldet von der unteren Donau, daß die Generale Klapka und Turr sich in den Donaufürstenthümern befinden und an der Spitze einer organisierten Bewegung stehen. — In Krakau ist eine Druckerei der sogenannten Nationalregierung entdeckt worden. Der Drucker ist verhaftet und dem Kriegsgerichte übergeben worden.

Das „Amtsblatt“ der „Wien. Ztg.“ veröffentlicht eine Allerhöchste Verordnung vom 21. d., betreffend die Einsetzung von Preisgerichten und das Verfahren bei denselben.

London, Mittwoch 23. März.
Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Bremen“ hat in Queenstown angelegt und Nachrichten aus New-York vom 12. d. gebracht. Der Admiral Farragut fährt fort, das auf der Dauphininsel belegene, den Zugang zu Mobile beherrschende Fort Powell zu bombardiren, man glaubt aber, daß seine Flotte ungenügend sei, das stark besetzte Mobile zu nehmen. Es ging das Gerücht, daß der General Grant, der nach Washington gekommen, um mit dem Präsidenten zu conferiren, empfohlen habe, Truppen zusammenzuführen zu einem Angriff auf Richmond.

Kein fauler Friede.

Mit Ausnahme der Schleswig-Holsteiner haben wir Küstenbewohner durch den Krieg die größten materiellen Verluste. Unsern Kaufleuten fehlt es an neutralen Fahrzeugen, um Güter aus- und einzuführen, die einheimischen Schiffe, welche in Preussischen Häfen überwintert haben, bleiben zu fernerer Ruhe verurtheilt, die in fremden Gewässern fahrenden sind der Gefahr ausgesetzt genommen zu werden. Wenn der

Handelsstand leidet, so leidet der Arbeiterstand erst recht. Es ist wunderbar, wie das Schicksal mancher Arbeiterfamilie von dem Wohlergehen derjenigen Herren abhängt, die nach dem Anspruche eines hiesigen Volksredners bloß ein Paar Mal mit blauen Probebuteln den langen Markt auf- und abpromeniren dürfen, um Tausende zu verdienen. Wer an solche Mitleidenschaft nicht glaubt, der lasse sich von unsern Sachträgern belehren, welchen Eindruck auf ihre Geldbeutel die vorjährigen großen Zahlungseinstellungen hervorgebracht. Besonders schlimm geht es den Arbeitern auf den Holzhöfen. Eine große Menge derselben ist entlassen, die Felder stehen theilweise verödet. Um ein Bild von der Leblosigkeit des Handels zu gewinnen, muß man den Hafen von Neufahrwasser besuchen. Dort pflegte in dieser Jahreszeit das regste Treiben zu herrschen, während jetzt der Schiffe mastenreicher Wald, als wäre er von der Nonnenraupe zerstört, in die Luft starret; es fehlt der belebende Saft und die Kraft. Noch schlimmer als bei uns und auf der Ostküste Preußens geht es den von der Blockade bedrohten Pommern. Dort haben unsere Seeleute zwar so eben eine bewundernswürdige Bravour an den Tag gelegt, und wir freuen uns ihres Heldennuthes um so mehr, als damit zum ersten Male die Lebensfähigkeit unserer Marine auch dem Ungläubigen erwiesen ist. Wir hoffen, diese That, der andere bald nachfolgen mögen, wird nicht verfehlen, die Sympathien von ganz Deutschland für unsere Flotte, oder besser: für eine Deutsche Flotte von Neuem zu erwecken. Andererseits kann man sich aber nicht verhehlen, daß die Uebermacht der Dänen auf See groß ist und daß, wengleich unsere Kriegsschiffe die Dänischen beunruhigen und ihnen Schaden zufügen können, die Preussische Flotte kaum im Stande sein wird, die feindlichen Fregatten und Korvetten derartig von den Oermündungen zu vertreiben, daß neutrale Schiffe es wagen werden, die von den Dänen für blockirt erklärten Häfen anzufegeln.

Trotz dieses unerfreulichen Zustandes in unsern Ostseeprovinzen und trotzdem die Aussichten auf baldige Besserung geringe sind, ist es eine erhebende Thatsache, daß wohl fast Alle, welche durch den Krieg verlieren, wenigstens die Gebildeten, nicht murren, sondern anerkennen, daß der Kampf mit Dänemark eine Nothwendigkeit war. Alle sind wir uns darüber einig, daß nur ein Friede, welcher Schleswig-Holstein gänzlich von Dänemark löst, die Ruhe dauernd herstellen kann. Sonst müssen wir befürchten, daß in fünfzehnjährigen Zwischenräumen die Schleswig-Holsteinsche Frage immer wieder auf das Tapet kommt und ein chronisches Uebel für die Ostseeprovinzen wird. „Nur kein fauler Friede“ so lautet unsere Parole. Das preussische Volk ist zu jedem Opfer bereit, wo es die Ehre Preußens und das Interesse Deutschlands gebieten.

Wir unsererseits halten nur eine Lösung für richtig. Darüber scheint kein Zweifel obzuwalten, daß der Prinz von Augustenburg von allen Präbendenten das beste Anrecht an den Thron der Nordalbingischen Fürstenthümer hat. Sein Volk wünscht ihn zum Fürsten, die Stände, wenn sie endlich eingerufen

sind, werden das bestätigen. Weshalb also agitirt man jetzt gegen ihn? Wir schwärmen nicht für Legitimität, wir haben den Italiänischen Fürsten, welche ein Opfer ihrer Misregierung fielen, keine Thräne nachgeweint. Wo aber Legitimität und Volkswille zusammenfallen, da halten wir es mit der Legitimität. Die Zeitungen der extremen Parteien freilich eifern jetzt gegen den Augustenburger, sie machen ihm Vorwürfe, daß er nicht handelt, sagen aber nicht, wie er handeln solle, mit Ausnahme des geistreichen Vorschlages der Kreuzzeitung, die ihn als Major in preussischen Diensten sehen will. Dieselben Zeitungen, welche darauf Gewicht legten, daß sein Vater bei der Abfindung in seinem und seiner Familie Namen versprochen, nichts Feindliches gegen das Haus Glücksburg, wenn dasselbe zur Regierung in Dänemark käme, zu unternehmen, verlangen jetzt, daß der Sohn die Waffen gegen Dänemark ergreifen soll; dieselben Zeitungen, welche stets die Schleswigsche Frage — und mit Recht — als eine internationale Frage bezeichneten, betrachten es als ein Kapitalverbrechen des Herzog Friedrich, wenn er den Kaiser Napoleon, der doch auch ein Wort bei internationalen Dingen mitzureden hat, seinen Ansprüchen günstig zu stimmen sucht. Wo ist da die Konsequenz. Ueberhaupt sind solche Vorwürfe wohlfeil gegen Jemanden, dem man die Macht zu handeln genommen hat.

Wir hoffen, daß das preussische Volk sich die Sympathien für den Prinzen von Augustenburg durch derartige Schwärmungen nicht rauben lassen wird. Der Augustenburger sei Herzog von Schleswig-Holstein und Kiel erhebe man zum deutschen Bundeshasen, Rendsburg zur Bundesfestung, um den Norden Deutschlands sicher zu stellen! Eine solche Lösung wird, dessen sind wir überzeugt, alle Deutsche Parteien, die es ehrlich meinen, befriedigen und wir werden das Blut, welches auf dem Schlachtfelde vergossen ist, und die Opfer, welche wir gebracht haben, nicht als unnütz betrachten. — b —

Vom Kriegsschauplatz.

— Ueber das Gefecht bei Satrup vom 18. März entnehmen wir der „R. Z.“ Folgendes: Endlich haben die Preußen Gelegenheit gehabt, sich in einem größeren Gefechte mit den Dänen zu messen. Gestern Mittag gegen 12 Uhr ging eine Abtheilung des Feindes nach dem Dorfe Radebüll und dem Gute Lillemölle, um die jentigen Gebäude einzunähern, die in der Schutzlinie der Schanzen lagen; fast zur selben Zeit waren Preußen nach dem Dorfe Düppel gegangen, um den Kirchthurm, auf welchem gewöhnlich dänische Scharfschützen postirt waren, niederzubrennen; die Dänen, die dies zu verhindern suchten, wurden ebenso wie die, welche nach Radebüll gegangen waren, zurückgeworfen, und die beiden Brigadiers v. Göben und v. Röder gaben schon Befehl, den Rückzug anzutreten, als plötzlich 5 Regimenter Dänen aus den Schanzen hervordrachen und Radebüll sowohl wie Düppel eroberten. Die Preußen, die bereits zum größten Theile ihre alten Quartiere erreicht hatten oder mit dem Abtochen beschäftigt waren, griffen rasch zu den Waffen; General v. Göben führte seine Brigade nach Radebüll, General v. Röder griff Düppel an, und nach einem hartnäckigen Kampfe, der bis gegen 8 Uhr Abends dauerte, waren die Dänen aufs Haupt geschlagen und in ihre Schanzen zurückgeworfen. Die Preußen haben

sich mit großer Bravour geschlagen; trotz der Ueberlegenheit des Feindes, trotz des heftigen Geschüßfeuers der Dänen, das nicht erwidert werden konnte, und trotz der vortheilhaftesten Stellung, welche die Dänen nach gewohnter Weise schnell verbarrikadirt hatten, stürmten die braven Westfalen und Rheinländer eine Position nach der andern mit dem glänzendsten Erfolge, und heute wo sie sich nach dem heißen Gefechte ausgeruht haben, brennen sie vor Begierde, den letzten Schlag zu führen. Es gereicht mir zur ganz besonderen Freude, die Desterreicher ebenbürtig gezeigt, und das ist eine Thatfache, die ihnen zur vollen Ehre gereicht. Wie groß der beiderseitige Verlust ist, läßt sich noch nicht bestimmen; sicher ist, daß die Dänen 273 Mann Gefangene verloren haben, unter denen sich eine große Menge Reservemänner befinden, die einen höchst kläglichen Eindruck machen; bei Raabüll sind 60 dänische Leichen gefunden, in den Häusern liegen überall Verwundete, von denen die Hälfte schwerverwundet ist; wie es bei Düppel ausieht, habe ich noch nicht in Erfahrung gebracht; ich glaube aber, daß der Verlust des Feindes, incl. der Gefangenen, sich auf 500 bis 600, und der der Preußen auf 100 Mann belaufen wird. Düppel und Raabüll sind jetzt von Preußen besetzt; ihre Vorposten stehen so dicht vor den Schanzen, daß sie mit bloßem Auge jeden einzelnen Kanonier erkennen können. Das Wetter, das bisher so über alle Vorstellung schlecht war, ist plötzlich umgeschlagen; die Wege trocknen in der scharfen Frühlingsluft schnell auf, und die Mannschaften arbeiten mit einem Eifer an den Schanzen und Parallelen, der deutlich beweist, wie sehr ihnen daran liegt, den Tag des entscheidenden Kampfes näher zu rücken. Wahrhaft rührend sind die Beweise von Sympathie, welche den Truppen von allen Seiten gegeben werden. Auf der Feldpost kommen täglich Geldsendungen „für Preußen, die vor dem Feinde stehen“ an; Frauen und Kinder leeren ihre Spardosen für die Verwundeten; in Hamburg hat ein Verwundeter, dem die Hand amputirt wurde und der während der Amputation ausrief: „Wer soll meine Frau und mein Kind jetzt ernähren?“ ein ganzes kleines Vermögen bekommen! Offiziere, die im Dienst ergraut sind, haben oft Mühe, ihre Nahrung zu unterdrücken, und ich hörte heute Morgen einen Oberst v. W. sagen, daß „eine ähnliche Theilnahme wohl selten an den Tag gelegt worden sei; 1848 sei reich an Beispielen der Opferwilligkeit gewesen, aber die Gaben, die jetzt gesendet werden, überträfen alle Vorstellung.“ Körbe voll Federbüscheln, Wein und Cigarren werden den Commandeuren für sich und ihre Mannschaften zugesandt. Ich selbst habe gestern glänzendes Fiasco gemacht, als ich mit einer 18 Pfund schweren gebratenen Kalbskeule einen Obersten in Auerbüll traktiren wollte; der brave Mann hatte Proviant der ledertesten Sorte für eine ganze Woche und hätte recht gern ein diner aux beaux restes geben können! Meine Cigarren waren schlechter als seine, und aus Furcht, mich in allen Stücken zu blamiren, theilte ich den Wein, den ich mitgebracht, unter die Soldaten aus. Glauben sie aber nicht, daß ich selbst diese Schätze eingekauft hatte; einige Flensburger Bürger, die in Erfahrung gebracht, daß ich nach Satrup ginge, luden auf meinen Wagen, was irgend Platz hatte, und als ich endlich abfuhr, riefen sie mir nach: „Lassen Sie uns wissen, woran es den Soldaten fehlt; sie sollen alles haben, was wir geben können!“

Ein Privatbrief eines Berliners, der das Seegefecht gegen die Dänen mitgemacht und dessen Abdruck man der „N. A. Z.“ gestattete, hat lautest folgendermaßen: Lieber Vater! Nachdem Du durch meine telegraphische Depesche Kenntniß erhalten, daß wir ein Gefecht bestanden haben, bei dem ich glücklich davon gekommen bin, findet sich eben Gelegenheit, Dir die Einzelheiten desselben mitzutheilen. Nachdem die „Arcona“ einige Zeit unbeschäftigt im Hafen gelegen, wurden wir in der Nacht vom Sonntag zum Montag gepurert, mußten Anker hissen und wollten in See gehen, da es aber hart wehte, und wenig Wasser war, wollten uns die Boosten nicht hinausbringen. Montag und Dienstag hielt der Wind noch an und wir blieben deshalb unter Strom liegen. Den Mittwoch gingen wir, bei schönem Wetter aus, kreuzten unter Rügen bis Stubbenkammer, wo wir einige Schiffe sahen, und gingen dann wieder zurück ohne näher heranzugehen. Am Donnerstag gingen wir abermals aus. Wir richteten unsere Fahrt anfangs unter der Küste nach Danzig zu, wobei wir eine holländische Kuff in Sicht bekamen, die auf Anrufen, ob sie Dänen gesehen, eine verneinende Antwort gab. Darauf wendeten wir uns auf Rügen. Als wir in der Höhe der Greifswalder Di angelangt waren, wurden von Oben Schiffe gemeldet, 5 voraus und 2 an Backbord, die im Bodden kreuzten. Es stellte sich bald heraus, daß die ersteren 5 Kanonenboote waren, denen die „Coreley“ folgte. Die „Coreley“ kam uns längs Seite und Kapitain Ruhn sagte zu Sachmann: Es sind 6 Dampf-Fregatten, ich war heute Vormittags so dicht unter, daß ich die Flaggen erkennen konnte. Was meinen Sie?

„Ich werde hingehen und jedenfalls ein paar Schüsse geben“, antwortete Sachmann.

„Na!“ meinte Ruhn, „da gehe ich mit!“

„Wie ist's mit den Kanonenbooten, werden die uns folgen können?“

„Nein!“ sagte Ruhn und lachte dabei eigenthümlich, „denen geht der Dampf aus! Heute Vormittag hätte der Däne uns zwei davon nehmen können, die nicht weiter konnten, aber er pakte nicht auf!“

„Na! dann lassen Sie sie bei der Di liegen, sie können uns den Rückzug decken!“

„Ich habe schon signalisirt, aber es scheint, sie haben's nicht gesehen!“

Damit ging's vorwärts, die „Coreley“ in der Mitte.

Es war ein recht sonniger Nachmittag. Die Dänen lagen in der Höhe von Stubbenkammer und zogen sich

bei unserer Annäherung zusammen. Wir haben zwei 36-Pfänder an Deck; ich war am Vordersten. Wir waren angetreten und sahen nach den dänischen Schiffen. Ich konnte bald erkennen, daß es ein Linienschiff, drei Fregatten und zwei kleinere Schiffe waren; eins der letzteren hielt ich für einen Panzerschooner. Das Linienschiff und die eine Fregatte kam uns bald näher; die andern liefen wahrscheinlich nicht so viel Fahrt. Auf etwa 6000 Schritte gaben wir die ersten Schüsse, ohne natürlich zu rechnen. Der Däne antwortete uns erst aus einer Distanz von 3000 Schritten; da gingen uns aber schon die meisten Kugeln über'm Kopfe weg. Das Feuer wurde nun bald allgemein. Natürlich konnten wir nicht warten, bis uns die ganze Macht auf dem Hals war, sondern wir gingen unter stetem Feuer nach Swinemünde zu, so daß wir es nur mit der Fregatte und dem Linienschiffe zu thun hatten. Im Anfang war noch eine Fregatte mit im Feuer, sie blieb aber bald achteraus; ich hörte, sie hätte gebrannt und der Schornstein wäre weggerissen. Ich selbst habe es nicht bemerkt, denn ich war die ganze Zeit so sehr mit unserem Geschüß beschäftigt. Die Kugeln pfliffen nicht schlecht und waren in bedeutender Anzahl über unseren Köpfen weggeschossen. Die Fregatte, die am schnellsten war, sah uns eine Zeit lang dicht auf den Fersen; sie hatte 4 gezogene Geschüße, wahrscheinlich Armstrongs. Die Kugeln hatten in der Luft das Aussehen, wie ein Dreieck und warfen sich herum, wie ein Pantoffel, indem sie zugleich auf merkwürdige Art brummen und pfliffen. Ich beobachtete mehrere, die etwa 70 Fuß vor dem Schiff einfielen, dann mit einer Abweichung nach links hoch über dem Schiff weggingen, wieder einschlugen und dann abermals in einem Winkel nach links in die Höhe gingen.

Wir konnten nun bald mit unserm Geschüß nichts mehr ausrichten und hatte ich daher ausweichende Zeit, den Beobachter zu machen. Inmitten dieser Beschäftigung hörte ich plötzlich, daß unser erster Offizier, der Lieutenant Berger, gefallen sei. Ich ging nach hinten und sah dort einen Leichnam ohne Kopf und mit abgeschossenen Beinen an der Steuerbord-Veranzung liegen. Es war der Steuermann. Lieutenant Berger war nicht todt, sondern nur schwer verwundet, und wurde eben nach unten gebracht. Rings umher zeigten sich die augenscheinlichen Spuren einer argen Verwüstung, Splitter, Blutlachen und abgerissene Körper, und Kleidungsstücke. Der Schaden war durch eine am Steuerbord durch das Boot gefommene und nachher krepirte Granate angerichtet. Es stellte sich heraus, daß die Sprengstücke außer dem Steuermann und Lieutenant Berger noch andere Mannschaften verwundet hatten. Dem einen, am Ruder stehenden Steuermannsmaaten hatte ein Stück zwei Zehen weggerissen; vier Stück waren durch Deck geschossen und hatten zwei Mann getödtet, und einen am Rücken schwer verwundet. Wir brannte die Kehlen wie Feuer, und da nirgends etwas Trinkbares zu sehen war, begab ich mich nach dem Zwischendeck — an einer Strippe, wie der Berliner sagt — wo ich mir eine Flasche mit Schnaps referirt hatte. Am Deck wieder angelangt, sah ich, wie die „Nymph“ zwei Breitseiten von der Steuerseite der Fregatte besam; — letztere schoß nicht mehr viel von der Backbordseite, ich glaube, wir hätten sie an dieser Seite hart zugerichtet, — die Kugeln flogen auf dem Wasser, wie auf einer Regelebahn, dicht nebeneinander, ohne indeß grade gut zu treffen. Die „Coreley“ war gleich im Anfang zurückgegangen, nachdem sie einige Schüsse gethan hatte. Die Bootboote waren ihr weggeschossen und am hintersten Geschüß stand eine Menge Menschen; wahrscheinlich war es durch einen Schuß unbrauchbar geworden. Wir schossen bloß noch mit unsern Fockgeschüßen, da wir mit voller Kraft auf Swinemünde hielten, und lösten dann die Mannschaften vom hinterm Deckgeschüß, die sehr ermüdet war, ab; stellten aber, nachdem wir etwa noch 10 Schuß gethan, das Feuern ganz ein. Der Feind that ein Gleiches und bei der Di bekamen wir die letzten Schüsse. Im Ganzen waren wir wohl 2 Stunden und länger im Feuer. Die Dänen schossen zwar in der Richtung ganz gut, aber sonst immer zu hoch oder zu niedrig. Woher es auch kommt, daß wir im Ganzen nur 4 Schuß haben: einen auf Deck, einen Streifschuß an der Fockrae, einen an den Kreuzmarssteng und einen an der Fockroft. Die „Nymph“ hat mehr bekommen, aber dabei auch bloß 2 Todte und 6 Leichtverwundete. Der eine der beiden ersteren ist nicht einmal durch den Feind gefallen, sondern hat sich durch Ungeschick beim Laden selbst erschossen. Die Kanonenboote waren uns langsam in's Gefecht gefolgt, konnten aber nachher nicht so schnell zurück; vorzüglich zwei, die dicht unter Rügen gingen, waren mit dem Feind beinahe in einer Linie. Gegen Mitte des Gefechts bemerkte ich, daß einige der Boote schossen, ohne indeß den Feind zu erreichen. Ich glaube, sie sind alle glücklich davon gekommen. Als wir schon beinahe in Swinemünde waren, rief uns der Commandore achteraus, lobte unsere Kaltblütigkeit und was sonst noch mehr und wir schrien 9 Mal Hurrah! daß ich dachte, es würde kein Ende nehmen. Auf den Molten hatten sich inzwischen eine Menge Menschen versammelt, die uns ebenfalls mit Hurrah! empfingen.

Lebe wohl! es grüßt und küßt Dich Dein Sohn Franz.

Berlin, 23. März.

— Aus der „Zeitl. Corresp.“ erfahren wir, daß die Adresse der Konservativen, welche am 22. März Seiner Maj. dem König überreicht wurde, von dem Preussischen Volksverein ausging. Der König erwiederte nach derselben Quelle etwa Folgendes: „Ich danke Ihnen, m. H., für Ihre warme patriotische Ansprache und Adresse. Alles, was Sie darin gesagt haben, ist wahr, es kam aus dem Herzen. Man hat Alles gekliffentlich angewendet, um das Volk zu verwirren und Mir das schwerste Opfer aufzuerlegen, das einem Fürsten auferlegt werden kann.“

Mir die Liebe und das Vertrauen Meines Volkes zu entziehen, der Ich stets bemüht gewesen bin, sein Wohl zu begründen und zu sichern. Dagegen weiß Ich auch, es ist ein erfreulicher Umschwung eingetreten, und es sind Erfolge errungen, die auch Ihnen mit zu danken sind. Das beweist die große Theilnahme und die in so hochherziger Weise durch alle Stände bewährte Opferwilligkeit für Meine Arme, die sich Ihrer Vorkahren würdig gezeigt hat. Aber Ich fürchte, diesen Umschwung machen nur die Siege Meines Volkes in Waffen, die sich hoffentlich noch wiederholen werden, denn jene Partei, die das Volk wissentlich verwirrt, will gar nicht die Siege der Arme, durch welche die Sicherheit des Staates und des Thrones bedingt wird. Wenn dies vorüber, ist es nicht unmöglich, daß wir Zeiten entgegengehen, wie wir sie seit zwei Jahren gefannt haben. Dann wird es Ihre Aufgabe sein, so fest zusammenzutreten, wie Sie jetzt hier vor mir stehen. Doch hoffe Ich, es wird auch die Zeit kommen, wo wir Alle einig sind, und dann will Ich sehen, wer Preußen Etwas anhaben will! — Nochmals, meine Herren, danke ich Ihnen!“

— Der „N. St. Z.“ schreibt man, daß die Depeschen, welche der dänische Admiral dem Kapitain Andersen für die neutralen Konsuln übergab und welcher dieser in die Hände der Swinemünder Schiffabridirection niederlegte, von dieser dem Handelsministerium eingeschickt werden mußten. (Privatnachrichten zufolge ist der Lieut. z. S. 1. Kl. Berger seinen im Gefecht am 17. d. M. erhaltenen Wunden erlegen.)

Gotha, 21. März. Die offizielle „Gothaische Zig.“ meldet: „Der Herzog ist heute Nacht von Paris im besten Wohlsin und äußerst befriedigt hierher zurückgekehrt. Se. Hohheit soll sich über die friedlichen Absichten des Kaisers und seine aufrichtige Theilnahme an dem Geschick der deutschen Herzogthümer mit äußerster Genugthuung ausgesprochen haben.“ Die Worte „äußerst befriedigt“ sind in dem Regierungsblatt mit gesperrter Schrift hervorgehoben.

Lübeck, 17. März. Gestern kamen die beiden japanischen Marine-Offiziere von Kopenhagen hier an. Sie haben Affen und die Düppler Schanzen, sowie dem Volk Krake besucht. Uebrigens sind sie so discret, nichts von dem, was sie dort gesehen und gehört, auszuplaudern.

Hamburg, 21. März. Vorgeftern Nachmittag kamen unter preussischer Eskorte 4 Offiziere, 108 Mann und 5 Matrosen von der dänischen Marine als Kriegsgefangene hier an, welche gefestern Morgen mit dem Berliner Personenzuge weiter befördert wurden. Es war dies die gefangen genommene dänische Besatzung von Fehmarn. Die Leute waren sämmtlich große kräftige Gestalten und meistens schon über 30 Jahre alt. Viele von ihnen waren Familienväter. Bis hierher war der Transport von einer ungewöhnlich zahlreichen Bedeckung mit 2 Offizieren und ca. 20 Mann mit. Von dem zurückbleibenden preussischen Offizier nahmen die Gefangenen am hiesigen Bahnhofe einen fast rührenden Abschied, indem sie ihm für die ihnen zu Theil gewordene gute Behandlung und Verpflegung vielfach mit einem Händedruck dankten. Mehrere Unteroffiziere, die sich unter den Gefangenen befanden, sprachen auch deutsch.

Kiel, 12. März. Der hiesigen theologischen Fakultät ist in Beziehung auf ihre gegen die „Kreuzzig.“ gerichtete Erklärung vom 25. Jan. eine Zustimmungserklärung der theologischen Fakultät in Zürich zugegangen. Es heißt darin:

„Auf dem Boden schweizerischen Lebens wissen wir es freudig zu verstehen, daß die Männer der Wissenschaft und Kirche auch draußen dem Nothruf ihres Vaterlandes sich nicht entziehen; im lebendigen Verkehre deutscher Bildung und Gesittung aber erwägen wir bekümmert, daß die Vergewaltigung des Gewissens deutscher Nation, der Wächterin der idealen Güter, die Zerstörung der Grundsätze des Rechtes und der Sittlichkeit durch die Marimen der Gewalt und der Lüge für ganz Europa legitimirt.“

Kopenhagen, 19. März. Heute ist endlich die Fußgarde per Eisenbahn nach der activen Arme abgereist. Der König war deshalb auf dem Perron des seeländischen Bahnhofes erschienen, worauf die Truppen an ihm vorüberdesilten und er in die Worte ausbrach: „Meine besten Wünsche begleiten meine treue Garde und rufe ich: Es lebe die Garde!“ — Das Gerücht von dem plötzlichen Ableben des „Augustenburgerischen Prätendenten“ erregte hier großes Aufsehen, doch berichtete die „Berlingske Tidende“ bereits in ihrer gestrigen Spätausgabe, nach einem Hamburger Telegramm via London, daß wohl nur aus Bösheit entprungene Gerüchte. — Die Erbauer der schleswigschen und dänischen Eisenbahnen, die Herren Peto, Brassey und Betts im London, haben zur Vertheilung unter die Soldaten der activen Arme Proviant verschiedener Art zum Werthe von mehreren hundert Pfund Sterling herübergesandt.

— Das Kriegsministerium meldet: „Den 18. März. Nachm. 2 Uhr. Laut Bericht des Obercommandos von heute 12 Uhr 30 Min. ist über Nacht auf den Vorposten in Sundewitt Alles ruhig gewesen. Unser Verlust an Todten und Verwundeten aus dem gestrigen Kampfe kann noch nicht vollständig angegeben werden. Oberst Speberg vom 8. Regiment und Lieutenant Steffensen vom 5. Regiment sind gefallen. An unsere Ambulanten wurden 244 verwundete Unteroffiziere und Gemeine, sowie folgende sechs Offiziere eingeliefert: vom 4. Regiment Premierlieutenant Amiraile und Lieutenant Breyen leicht verwundet, vom 5. Regiment Premierlieutenant Jacobsen und Secondelieutenant Delgaard milder leicht verwundet, sowie Offiziersaspirant Bruse leicht verwundet, und vom 9. Regiment Lieutenant Kolby leicht verwundet. Vor Fredericia ist nichts von Bedeutung passiert.“

Politisches und Provinziales.

Danzig, den 24. März.

Zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs am vorigen Dienstag hatte Hr. Freitag die Räume des Franziskanerklosters dem Publicum eröffnet und hielt eine zahlreiche Versammlung, welche sich eingefunden, einen Vortrag. In demselben betonte er besonders den hohen Schatz, welcher dem Kunstbau von dem erhabenen Throne unseres Vaterlandes in neuerer Zeit zu Theil geworden. Zugleich wies er auf die Wichtigkeit der Erhaltung des seltenen Kunstbaues hin und suchte nachzuweisen, daß derselbe für keine andere, als für Kunstzwecke verwendet werden dürfe.

Dem Ober-Stabs- und Regiments-Arzt Dr. Zimmermann des 4. Sibir. Gren. Regts. Nr. 5 ist der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen.

In der gestern stattgehabten Versammlung behufs einer vollständigen Shakespearesfeier ist das Programm derselben festgestellt worden. Diesem zufolge wird die Feier im Local des alten Weinbergs bei Schiditz stattfinden und mit der Niels-Gadeschen Ouverture zu Samlet eingeleitet werden, und dieser die Festrede folgen, worauf ein Männerquartett ausgeführt und dann von einem dramatischen Künstler der große Monolog aus dem Hamlet recitirt werden soll. Der Anfang der zweiten Abtheilung der Feier soll mit Nicolai's Ouverture zu den lustigen Weibern von Windsor gemacht werden und dieser eine Scene aus dem Julius Cäsar folgen. — In der dritten Abtheilung wird die Handwerkerzene aus dem Sommernachtsstraum dargestellt und der Schluß der ganzen Feier mit einem lebenden Bilde aus Romeo und Julie gemacht werden. Herr v. Karger hat die Leitung des dramatischen Theils der Feier übernommen. Die nächste Versammlung in dieser Angelegenheit findet übermorgen statt.

Thorn, 21. März. Wie an alle andere Städte, in welchen die Wahl- und Schlachtsteuer besteht, war auch von der königlichen Regierung an den hiesigen Magistrat und die Stadtverordneten eine Anfrage ergangen, ob sie es für angemessen erachteten, diese Steuer aufzuheben und dafür die Klassensteuer einzuführen. Die Versammlung der Stadt-Verordneten war im Ganzen der Ansicht, daß die Wahl- und Schlachtsteuer gerade dem unbemittelten Bewohner verhältnißmäßig eine größere Last auferlege, als dem bemittelten, der neben anderem Fleischnachschuß und Federvieh genieße, daß die Steuer eine höchst unbeliebte und demoralisirende sei, indessen könne man doch mit der Aufhebung sich nicht einverstanden erklären, weil den städtischen Kassen dadurch ein Ausfall von ca. 12,000 Thlr. entstände, der durch eine directe Steuer gedeckt werden müßte; eine directe Steuer sei viel schwerer zu erheben, als eine indirecte. Ferner wurde geltend gemacht, daß die Aufhebung der Wahl- und Schlachtsteuer wohl meist den Schächtern und Bäckern, den Consumenten dagegen weniger zu Gute kommen werde. Aus diesen Gründen erklärte die Versammlung sich für jetzt gegen die Aufhebung der Wahl- und Schlachtsteuer. Nach den vielfach laut werdenden Klagen zu schließen, daß namentlich die Wadwaaren bei den so billigen Getreidepreisen fast gar nicht größer geworden seien, scheint es fast, als wenn die Lehren von der Konkurrenz auf unsere Bäcker keine Anwendung finden. Genauso sind die Fleischpreise, mit Ausnahme des Schweinefleisches, den billigen Viehpreisen wohl nicht angemessen.

Königsberg. In den sandigen Dünen des Hafens hat dieser Tage ein glücklicher Maurergeselle einen interessanten Fund gemacht. Hinter den Ruinen des Schlosses Balga, wo vor Zeiten das Wasser einen weiten Landstrich verschlang, hat er einen großen Klumpen reinen Goldes aus dem Sande hervorgeholt, der 28 Pfund wiegen und die Form eines Buches haben soll. Ein Commissar hat sich nach dem Fundort begeben, um nöthigenfalls das Recht des Fiskus zu vertreten.

Stadt-Theater.

Beste Gastdarstellung der Königl. Hofchauspieler Pauline Ulrich aus Dresden und Herrn Blume aus Hannover. — Die Kunst ist einer Entzückung zu vergleichen, welche, je nachdem sie in das ihrer vollkommensten Entwicklung günstigste Erdreich kommt, auch in ihrer tabellarischen Farbenpracht sich zeigt. So legte die gekrönte Vorstellung wieder eine der vollständigsten Zeugnisse ab, wie auf der einen Seite das hiesige Publikum überaus werthen Gäste durch warmen Beifall zu pflegen, und andererseits sich die Leistungsfähigkeit der Gelehrten in der schönsten Blüthe entfaltet. Das Stück, die Marquise von Villette, in welchem Hr. Ulrich die Titelrolle gab und Hr. Blume die notwendige Ergänzung der Hauptpartie, Lord Volingbrock, zuzielte unter dem passenderen Namen Intriguenspiel aufzutreten sollen, um den Zuschauer über das Thema von Schauspiel ins Klare zu bringen. Das als Originalso muß mit Mißtrauen auf die dichterische Erfindung und die künstlerische Durchbildung geblickt werden. Die Mängel des Wertes liegen dann auch entschieden in dieser Richtung. Zudem ist der historische Werth gering und erinnert in der Art der Behandlung manchmal an die französische Auffassung der Geschichte (z. B. durch Dumarsais), obgleich die bedingte Virtuosität derselben, magen, nicht erreicht wird. Nichtbedeutender enthält das Schauspiel recht schätzbare Affecte, welche unter den Händen hervorragender Künstler so wirken, daß sie auch dem Ganzen ein glänzendes Ansehen verleihen können. — Der Sieg und, wo es gefordert wurde, das Feuer in der Darstellung des Hrn. Blume schloß sich dem eng an, welches überdies durch poetische Auffassung einen anmuthigen Zauber verbreitete. Hr. Blume spielt auch Cavaliere mit einer imponirenden Sicherheit und

Gräul. Ulrich nahm alle noch ungewonnenen Gemüther durch die gefrige fürstliche Spende ihres ungemessenen künstlerischen Reichthums ein. — Zum guten Ensemble trugen vornehmlich Frau Wolf (Frau von Maintenon) und Frau Girsch (Nanon, ihre Kammerfrau) bei, welche sich in ihren Rollen ganz nach Wunsch bewegten. Dann heben wir noch Herrn Schönteiler (Ludwig XIV.), Herrn Drobberg (Herzog von Orleans) und Herrn Ulrich (Herzog du Maine) hervor, eine für das Talent des Herrn Darvellers nicht sehr dankbare Partie. Dasselbe gilt von Gräul. Krüger (Herzogin von Noailles). — Die heutige Lustspiel-Vertheilung, in welcher die Wiederholung der Gahmannschen Plauderstunden, eines Meisterwerks im Kleinen, besonders angenehm ist, läßt in bestimmter Hinsicht ein scensisches Non plus ultra erwarten und wird wol in dem Diadem der Gastvorstellungen der Krondiamant sein.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Wucher.] Der Hofbesitzer Ernst Weigele zu Kl. Saalau gebrauchte im October des Jahres 1860 eine Summe Geldes. Um sich dieselbe zu verschaffen, wandte er sich an den Geschäfts-Commissionär Mannheim hierseits und bat denselben, ihm einen Wechsel, im Betrag von 150 Thlrn. und zahlbar in drei Monaten, zu verschaffen. Mannheim fand zur Verschaffung des Papiers Gelegenheit; er verkaufte es an den Stellmachermeister Popp für den Preis von 130 Thlrn. Weigele's Hoffnung, das Papier am Verfalltage prompt einzulösen, ging nicht in Erfüllung; er war genöthigt, die Angelegenheit durch eine Prolongation des Wechsels zu ordnen. Diese wurde in der Weise bewerkstelligt, daß er dem Geschäfts-Commissionär Mannheim einen neuen Wechsel im Betrag von 150 Thlrn. und zahlbar in drei Monaten, einhändigte, dafür den alten zurückerhielt, aber noch einen andern gleichfalls nach drei Monaten zahlbaren Wechsel im Betrag von 20 Thlrn. für die Zinsen unterschreiben mußte. Mannheim erhielt für die Abwicklung dieses Geschäfts die Summe von etwa 6 Thlrn. Leider konnte Weigele an dem zweiten Verfalltage wieder nicht zahlen, so daß er abermals zu einer Prolongation und zwar in derselben Weise seine Zuflucht nehmen mußte; doch auch am dritten Verfalltage konnte Weigele nicht zahlen; der Wechsel wurde wieder in der früheren Weise prolongirt. Dasselbe geschah noch zwei Mal, so daß im Ganzen fünf Prolongationen stattfanden. Endlich, im Juli des Jahres 1862, zahlte Weigele 100 Thlr. baar auf den fast zwei Jahre lang prolongirten Wechsel und stellte für den Rest der Forderung einen neuen nach drei Monaten zahlbaren Wechsel im Betrag von 50 Thlrn. aus. Ferner zahlte er für Zinsen baar 12 Thlr. Als der neue Verfalltag kam, wurde der Wechsel in gleicher Weise prolongirt. An dem darauf im Januar 1863 folgenden Verfalltage geschah die Prolongation in der Weise, daß Weigele, den alten auf 50 Thlr. lautenden Wechsel gegen einen neuen auf 62 Thlr. lautenden einlöste. Hiermit gewann nun das so weit ausgepönte Prolongationsgeschäft sein Ende. Nachdem Weigele an dem neuen Verfalltage abermals keine baare Zahlung geleistet, klagte der Besizer des Wechsels, Stellmachermeister Popp, gegen ihn. Der Verklagte wurde allerdings zur sofortigen Zahlung verurtheilt; Popp erhielt jedoch kein Geld und hat heute noch von Weigele die Summe von 62 Thlrn. aus den eingeklagten Wechsel zu bekommen. Indessen ist gegen ihn von der Königl. Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Wuchers erhoben worden und ebenso gegen Mannheim, nachdem sich nämlich die ganze Angelegenheit dahin aufgelklärt hatte, daß das zwischen den drei genannten Personen geführte in der That abenteuerliche Wechselgeschäft weiter nichts gewesen, als eine Verkleidung des Wuchers, wobei Popp als der Geldmann und Mannheim als der Vermittler fungirt haben. In der öffentlichen Verhandlung, welche am vorigen Montag gegen Popp und Mannheim stattfand, erklärten beide Angeklagte sich für unschuldig, indem sie behaupteten, die Formen des Gesetzes bei dem Geschäft mit Weigele streng befolgt zu haben. Der hohe Gerichtshof verurtheilte indessen jeden der Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten und einer Geldbuße von 450 Thlrn.

(Eingefandt.)

Es ist aufgefallen, daß die St. Catharinen-Schule, früher Bürgerschule geheißen und nun auch Mittelschule getauft, nicht auch, gleich der neuen Mittelschule, ein Programm zum Examen herausgegeben. Was wir über die Gründe hiesür in Erfahrung gebracht, ist in Kürze folgendes. Hätte die St. Catharinen-Schule vor Errichtung der neuen Mittelschule eine vierte Classe erhalten, sie würde nach wie vor ohne Programm in ihrer, der Behörde und dem resp. Publikum bekannten, Weise ruhig fortgearbeitet haben. Warum sollte sie dasselbe nicht auch jetzt thun, nachdem sie erst nachträglich mit einer vierten Classe bedacht worden? Daß die neue Mittelschule, eben als neue Schule mit einem neuen Namen, sich über ihr Sollen und Wollen dem Publikum gegenüber ausdrückte, war wohl natürlich; daß sie ihre Berichte fortsetzt, ist am Ende consequent; eben so consequent ist aber auch das programmlose Weiterarbeiten der St. Catharinen-Schule, zumal eine Verpflichtung zu einem Programm (oder Bericht — wie man's nennen will) für Schulen dieser Art nicht vorhanden. Zwar steht nicht zu leugnen, daß Berichte, welche die der St. Johannis-Schule alter Folge sich zum Muster nähmen, manche Irrthümer der Eltern berichtigen, manches Gute im Schul- und Erziehungs-Wesen anbahnen könnten; allein dann würden sie der Schulkasse auch ein gutes Stück Geld mehr kosten, das am Ende doch zweckmäßiger für Lehr- und Lernmittel zu verwenden sein dürfte, wenn nicht für Beides zugleich leichtflüssige Fonds vorhanden. — Beiläufig sei hier noch bemerkt, daß die St. Catharinen-Schule bei ihrem Examen am 15. d. M., welches, wie von verschiedenen

Seiten verlautet, einen durchaus guten Eindruck gemacht, in der 1. Cl. 66, in der 2. 76, in der 3. 88 und in der 4. 108, in Summa 338 Schüler zählte, eine Zahl, die es sehr bezweifeln läßt, ob die Schule zur Oster-Aufnahme annoncirt wird. — Wenn irgendwo, so stellt sich hier das Bedürfnis einer 5. Classe heraus, wenn das Erforderliche geleistet werden und Aufnahme neuer Schüler stattfinden soll. Doch eben so nothwendig ist es für Schulen dieser Art, daß eine Lehrkraft mehr vorhanden sei, als die Schule Classen hat. So lange hiesür und gegen Classen-Überfüllung nicht Sorge getragen wird, vermögen solche Schulen nicht das zu leisten wozu man sie errichtet hat.

Kirchliche Nachrichten vom 14. bis 23. März.
(Schluß.)

St. Trinitatis. Getauft: Kaufmann Schmult Tochter Margarethe Helene Melitta. Telegraphist Vaternam Tochter Johanna Louise Hermine.
Aufgeboden: Polizei-Commissarius Carl Ludwig Beyerle mit Jgfr. Maria Hugen. Eigentümer Anton Ludw. Strate mit Jgfr. Henriette Louise Tribell Junggefell Carl Gottlieb Heine. Aepin mit Frau Rosalie Elisabeth. vermittl. Spruch geb. Weiß.
Gestorben: Fräul. Natalie Gaborovius, 30 J. 4 M., Lungenschwindsucht. Malermeister Grebe Tochter Ernestine Pauline, 5 J., Abzehrung. Stuhlmachergef. Peter Schwensen, 69 J., Herzkrankheit.
Bartholomäi. Getauft: Tischlergef. Wollenweber Tochter Auguste Elisabeth.
Aufgeboden: Hauszimmergef. Friedr. Wilh. Eduard Münz mit Jgfr. Anna Maria Auguste Bollhagen zu Stadtgebiet. Kaufmann Jul. Wilh. Theophil Schamberg mit Jgfr. Emilie Henriette Brück. Schiffseigner Joh. Christian Friedr. Sack mit verm. Frau Carol. Bertha Sage geb. Abend aus Puzig.
Gestorben: Grenzaufseher Schulz Tochter Martha Ottilie Elisabeth, 3 J. 2 M., Braune. Kaufm. Wilh. Theodor Müller, 31 J., Schlagfluß. Schneider Carl Wilh. Behrendt, 68 J. 5 M., Entkräftung. Bernsteinarbeiter Rothkehl Sohn Eduard Julius, 5 M., Krämpfe.
St. Elisabeth. Getauft: Handwerker in der Marine Mufmann Sohn Eduard Bernhard. Marine-Baummeister Hildebrandt Tochter Gertrude Florentine Maria Emilie.
Aufgeboden: Reservist Albert Bildat mit Cathar. Smactus in Stolbek bei Küst.
Gestorben: Frau des Obermeisters der Handwerks-Comp. Amalie Aues Reimann geb. Grieger, 36 J. 2 M. 18 J., Lungenschwindsucht. Premier-Lieut. Giedmann Tochter Elisabeth, 1 J. 8 M. 21 J., Braune. Marine-Controleur Janisch Tochter Catharina Helene, 2 M. 20 J., Abzehrung. Seesoldat Carl Andreas Klemp, 20 J. 4 M. 14 J., Typhus. Deskoffizier Kroll Tochter Emma Clara, 4 M. 9 J., Abzehrung. Grenadier Ludw. Gorsky, 22 J., in Folge der Mätern. Grenadier Wilh. Neubauer, 23 J., Abzehrung.
St. Barbara. Getauft: Oberfähnricher Breittag Zwillingstochter Emma Louise u. Rosalie Auguste. Tischlergef. Geschickti Tochter Elisabeth Ludwite Ottilie.
St. Salvator. Aufgeboden: Gärtner Hermann Ludw. Kenzlin mit Frau Bertha Mathilde sep. Dicks geb. Hinz.
Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Grenz-Aufseher Bach Tochter Betty Wilhelmine Maria. Kaufmann Wolff Sohn Friedr. Ferdin. Mar.
Königl. Kapelle. Getauft: Schuhmachermeister Lewandowski Sohn Carl. Rätbner Bentert in Neufahr Sohn Paul Carl Friedrich.
St. Nicolai. Getauft: Handelsmann Sand Tochter Johanna Josephine. Hauptzollamts-Diener Borbe Tochter Amalie Rosalie.
St. Joseph. Getauft: Böttchergef. Lastowski Sohn Julius August.
Gestorben: Schuhmachergef. v. Deyke Sohn Paul Franz Alex., 3 M. 21 J., Krämpfe. Schiffszimmergef. Kressmann Zwilling's-Söhne Ferdinand Anton, 3 M. 20 J. u. Johannes Andreas, 3 M. 21 J., beide an Zahnkrampf. Werkführer Stübke Tochter Martha Johanna, 1 J. 7 M. 14 J., Halsbrüune.

Durchschnittspreise für Getreide und Kartoffeln in den 13 bedeutendsten Marktstädten der Provinzen Ost- und Westpreußen im Monat Februar 1863 nach einem monatlichen Durchschnitt in Silbergrößen und Scheffeln angegeben:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
und zwar in	54 1/2	32 1/2	28 1/2	19 1/2	14 1/2
Königsberg	54 1/2	33 1/2	27 1/2	21 1/2	14 1/2
Memel	56 1/2	34 1/2	29 1/2	21 1/2	13 1/2
Tilsit	55	32 1/2	25 1/2	19 1/2	11 1/2
Insterburg	52 1/2	30 1/2	25 1/2	19 1/2	11 1/2
Braunsberg	44 1/2	31 1/2	25 1/2	20 1/2	10
Rastenburg	45 1/2	28 1/2	23 1/2	17 1/2	12
Heidenburg	60	25	24 1/2	22	14
Danzig	57 1/2	35 1/2	30 1/2	21 1/2	14
Elbing	57 1/2	33 1/2	31 1/2	20	15
Goniß	—	31 1/2	28 1/2	20 1/2	17 1/2
Graudenz	59 1/2	33 1/2	32 1/2	22 1/2	16 1/2
Kulm	57 1/2	33	27 1/2	22	15 1/2
Thorn	57 1/2	35 1/2	35 1/2	24 1/2	18 1/2

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
Angekommen am 24. März:
v. d. Meulen, Annetina Henriette, v. Bergen, mit Heeringen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.
Gefegelt:
Falk, Cucu, n. Carlsrona, mit Getreide.
Ankommend: 1 Bark u. 1 Schooner, Engländer, 2 Ruffen und 2 Sloops. Wind: WNW.

Meteorologische Beobachtungen.

24	8	332,69	+	3,0	W.N.W. frisch, hell u. bewölkt.
12		333,01	+	4,4	W.S.W. do. bez. u. Regen.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 24. März.
 Weizen, 76 Last, 133 pfd. fl. 375, 390, 420; 135 pfd. fl. 412½; 133. 34 pfd. fl. 410; 132 pfd. fl. 400, 402; 130 pfd. fl. 370, 375, 377½; 131 pfd. bezogen fl. 358; 122. 23 pfd. fl. 325, Alles pr. 85 pfd.
 Roggen, 123 pfd. fl. 216; 124 pfd. fl. 217½; 125 pfd. fl. 219; 129 pfd. fl. 225 pr. 81½ pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 24. März.
 Weizen 125-130 pfd. buat 58-62 Sgr.
 126-134 pfd. hellb. 62-69 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.
 Roggen 120-129 pfd. 35¼-37½ Sgr. pr. 81½ pfd. 3. G.
 Erbsen weiße Koch- 40-44 Sgr.
 do. Futter- 36-39 Sgr.
 Gerste kleine 106-113 pfd. 27-30 Sgr.
 große 112-120 pfd. 30-34 Sgr.
 Hafer 70-80 pfd. 20-24 Sgr.
 Spiritus 12½ Zhlr.

Course zu Danzig am 24. März.

	Arzt	Geld	gem.
Bondon 3 M.	str.	6.20	—
Hamburg kurz	—	—	151½
do. 2 M.	—	150½	—
Amsterdam 2 M.	—	141½	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	—	83½	—
do. 4%	—	94½	—
Staats-Anleihe 4½%	—	99½	—
Danz. Priv.-Actien-Bank	—	102½	—

Ungekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Königl. Amtsrath Fournier a. Rodzillek. Fabrikbes.
 Schickau a. Elbing. Zahnarzt Döbbelin a. Petersburg.
 Kaufl. Baum a. Cöln u. Holzappel a. Magdeburg.

Hotel de Berlin:

Rentier Baron v. Kapeler a. Dresden. Kaufmann
 Poole a. Königsberg.

Walter's Hotel:

Rechtsanwalt Baumann a. Marienwerder. Ober-
 Telegrapheninspector Post a. Königsberg. Die Ritter-
 gutsbes. Replaff a. Rohschütz, Lyskowski a. Cöden und
 Zuchowski a. Kieben. Landwirth v. Windisch a. Salense.
 Fr. Rittergutsbes. Wilde u. Sohn a. Resnadow. Fr.
 Häntgen a. Sadenczin.

Hotel zum Kronprinzen:

Rentier Roscher a. Berlin. Kaufl. Futter a. Ber-
 lin. Behrendt a. Mainz u. Kuppel a. Bromberg.

Hotel de Thorn:

Kaufl. Treuke a. Hamburg u. Philspohn a. Riga.
 Rentier Heidebrecht aus Stettin. Fabrikbes. Schindler
 a. Halberstadt. Dr. phil. Schmitt a. Rottmannsdorf.
 Rittergutsbes. Koschinski u. Sakowski a. Thorn. Steuer-
 mann Krause a. Frankfurt a. D. Oberst a. d. de la
 Chevallieri a. Altenstein. Kaufm. Lorch a. Mainz.

Hotel de St. Petersburg:

Ingenieur Willens aus London. Maschinenbauer
 Schulz a. Berlin.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 25. und Sonnabend, den 26. März
 bleibt die Bühne geschlossen.

Die fünfzehnte Prophezeiung des alten Schäfer

THOMAS

für die Jahre 1864 und 1865

ist vorräthig bei

Léon Saunier,

Buchhandlung

für deutsche und ausländische Literatur.

In Danzig: Langgasse 20.

Aprilscherze und Aprilbriefe

bei **J. L. Preuss**, Portschaisengasse Nr. 3.

Im Verlage von L. v. Warnsdorff in
 Berlin ist erschienen und durch unterzeichnete
 Buchhandlung zu beziehen:

Leitfaden für den Unterricht

der
einjährigen Freiwilligen der Infanterie

bei ihrer Ausbildung zum

Landwehr-Officier

von **Berndt**, Premier-Lieutenant etc.

Preis 12 Sgr.

Inhalt: Rechtsverhältnisse — Heerwesen —
 Munition, Gewehr, Schiessen — Innerer
 Dienst — Garnisonwachtdienst — Exer-
 cier-Reglement — Der kleine Krieg.

Léon Saunier,

Buchhandlung

für deutsche und ausländ. Literatur.
 Langgasse 20, nahe der Post.

Pensions-Quittungen jeder Art
 sind vorräthig bei **Edwin Groening**.

Drittes und letztes Abonnements-Concert

Charfreitag, den 25. März 1864,

im Apollo-Saale des Hotel du Nord, Abends 7 Uhr.

Requiem.

Für Chöre, Soli und großes Orchester von Fr. Kiel.

Billets à 1 *Thlr.* zum Saal, 15 *Sgr.* zum Balkon sind in den Musikalien-Handlungen
 der Herren Weber, Habermann, Biemssen und beim Conditior Grenzenberg.

Wilh. Rehfeldt.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Errichtet 1828.

Am 31. December 1862 waren versichert:

15,742 Personen mit 31,519,293 *Thlr.* 4 *Sgr.* Capital.
 und 95,447 *Thlr.* 2 *Sgr.* jährl. Rente.

Im Jahre 1863 gingen ein:

2,935 Anträge auf 6,849,831 *Thlr.* 4 *Sgr.* Capital.
 und 6,825 *Thlr.* 14 *Sgr.* jährl. Rente.

Hiervon wurden angenommen:

2,667 Anträge auf 5,986,025 *Thlr.* — Capital.
 und 6,769 *Thlr.* 8 *Sgr.* jährl. Rente.

Der Garantiefonds beträgt ca. 6,500,000 *Thlr.*, dessen grösster Theil in pupillarisch sicheren
 Hypotheken belegt ist.

Statute, Anmeldeformulare, so wie jede etwa erforderliche nähere Auskunft werden
 unentgeltlich und bereitwilligst ertheilt von den unterzeichneten Agenten der Gesellschaft:

- | | |
|---------------------------|--|
| in Culm | Herr Kreis-Taxator Gustav Hoffmann, |
| „ Danzig | „ Stadtrath W. R. Hahn, |
| „ „ | „ W. Wirthschaft, |
| „ „ | „ Lehrer L. F. Schulz, |
| „ „ | „ Robt. Arendt, |
| „ Deutsch-Crone | „ Kreis-Gerichts-Secretair Dallwitz, |
| „ Elbing | „ Stadtrath F. W. Neumann-Hartmann, |
| „ Marienburg | „ Kreis-Gerichts-Actuarius L. Schultz, |
| „ Marienwerder | „ F. Lück, |
| „ Schlochau | „ Herrmann Bütow, |
| „ Pr. Stargardt | „ Bürgermeister Hinzen, |

sowie von dem Haupt-Agenten in Danzig

Joh. Friedr. Mix,
 Hundegasse No. 60.

Bei Beginn des neuen Quartals

empfiehlt sich die

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erscheint in Berlin täglich Abends in großem Zeitungsformat
 und ist stets früh und, was noch mehr sagen will — genau über alle wichtigen Ereignisse des In- und Aus-
 landes unterrichtet.

■ Nicht minder werden wir dafür Sorge tragen, auch über unsere innere Politik
 die schnellsten und sichersten Nachrichten zu bringen. ■

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung wird außerdem fortan den Lokalnachrichten, Kunst- und
 Literaturberichten größere Aufmerksamkeit zuwenden, ebenso dem handelspolitischen Theile.

Der Preis für die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bleibt unverändert: anderthalb Thaler pro Quartal
 in Berlin und ganz Preußen; im übrigen Deutschland 1 *Rthl.* 22½ *Sgr.* Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

■ Auswärtige Abonnenten sind ersucht, ihre Bestellungen frühzeitig zu machen, da wir sonst nicht im
 Satnde sein würden, die erschienenen Nummern nachzuliefern. ■

Gesangbücher, 22

Vathenbriefe, Tauf- und Hochzeits-
 Einladungen, Gratulationskarten und dergl.
 Geschenke empfiehlt in größter Auswahl

J. L. Preuss, Portschaisengasse 3

NB. Reparaturen, Garnituren wie
 Bücher-Einbände schnell und billig.

Für Deconomen. 22

■ Für ein bedeutendes freiherrliches Gut bei
 Berlin wird ein erfahrener Inspector, verheirathet
 oder ledig, mit 300 *Thlr.* Jahresgehalt, Tantème
 und freier Station dauernd zu engagiren gewünscht.
 Antritt 1. April c. — Feiner findet auf einer
 adeligen Besitzung in der Provinz ein tüchtiger gut
 empfohlener Deconom vortheilhafte Anst. lung bei
 vorerst 200 *Thlr.* Salair p. a. nebst freier Station etc.
 Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst **J. Holz**
 in Berlin, Fischerstr. 24.

Nur noch bis Sonntag.

Ohne Messer,

ohne Pflaster und ohne ägende Flüssigkeit,
 entferne ich die Hühneraugen, Ballen,
 eingewachsene Nägel, Warzen und Frost sofort
 ganz schmerzlos und vollständig.

Im **Hôtel de Berlin**, von 9-6 Uhr.

Elise Kessler aus Berlin,

Königl. Preuss. concessionirte Operateurin.

Die Berliner Hande und Spener'sche Zeitung

eröffnet mit dem 1. April ein neues Abonnement.
 Der vierteljährliche Abonnements-Preis (mit
 Einschluß des Porto's und der Steuer) beträgt
 in allen Provinzen Preußens 1 *Thlr.* 28 *Sgr.*
 9 *Pf.*, in ganz Deutschland, auch in allen
 österreichischen, nicht deutschen Staaten 2 *Thlr.*
 7½ *Sgr.* Obwohl unsere Zeitung unter
 den größern deutschen Blättern den niedrigsten
 Preis beibehalten hat, übertrifft sie doch die
 meisten derselben in der Reichhaltigkeit der
 Mittheilungen aus dem politischen, wissenschaft-
 lichen, künstlerischen und commercieellen Gebiete.
 Ihre politische Haltung ist eine freisinnige und
 dabei möglichst objektive. Dem Geschäfts-
 Publikum empfiehlt sie sich durch schleunige
 Mittheilung aller, den Handel, die Landwirth-
 schaft u. s. w. interessirenden Notizen, so wie
 durch die Menge der Inserate, denen sie, als
 eines der gelesensten Organe in Berlin wie
 in den Provinzen, eine weite Verbreitung
 sichert. Der Insertions-Preis für die Petitzeile
 beträgt 2 *Sgr.* Bestellungen auf die Zeitung
 nehmen alle in- und ausländischen Postämter an.